



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Kurtzer Begriff deß Lebens etlicher Closterfrauen/ so in Heiligkeit
ansehlich waren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Erinnerung.

1. Gott löst oft etliche Sünden in der Jugend zu/damit seine Diener ihr ganzes Lebenlang in der Nüchternheit verharren.

2. Es ist oft ein eifriger Missethater/der durch die Verriethet herrlicherer Werck/als einer/der in grosser Unschuld verblieben/und nicht mit Eiffer der Vollkommenheit nachstredt.

3. Es ist keine so langwierige Reiz/ das man nicht bald an das End komme.

4. Nicht das Ort ist schuldig/das einer sein Unschuld verliehre/oder erhalte/sondern der Eifer/oder die Reinigkeit des Herzens.

10. Werd würdige Ermahnung.

Sehr nützlich wird es seyn/das alle Geistliche die Brüder zusammen suchen/die in ihrem Orden Stand die gemeine Jugend überstiegen haben/und derselbigen Leben offtröhen. Die einheimische schöne Beispiel werden in das Lebendige besser treffen/als die auswendige/und werden ihnen ein heftigerer Sporen seyn/auf dem Weeg der

Vollkommenheit zu wandern/den sie mit eigenen Augen gebauet sehen werden.

Die Brüder unserer Gesellschaft werden können mit Frucht lesen die Leben der Brüder Andreä Dordosni/Benedicti Fernandes/Damiani/Huian/Dominici/Colin/Edwardi von Sylva/Emmanuelis Lopes/Emmanuelis Nigri/Francis Aranea/Guilielmi Saltomochii/Jacobi Pirupa/Jacobi Montalban/Jacobi Seirans/Joannis Corse/Joannis von Frias/Joannis von Barros/Joannis Kisaen und anderer so beschriben werden von Niernbergio/Sachino/Radero/d'Oultremant und anderen Gelehrten/Schreibern. Das Lesen wird eine Begierd zur Nachfolg in ihnen erwecken/und die Nachfolg dieser grossen Diener Gottes wird sie vollkommenlich überlernen was wir in diesem Werck begriffen haben/und was der geistliche Stand von uns allen erfordert. Also geschehe es.



Kurzer Begriff des Lebens etlicher geistlichen Layen. Schwestern.

Wesen mein Vorhaben ist/ auch den Layen. Schwestern an die Hand zu gehen/finde ich mich bestrawungen ihnen ein ansehliches

Spiegel der Jugend vor die Augen zu stellen/in welchem sie sicher leben/und dessen Vollkommenheit nachfolgen können.

Die

Vierzehntes Capitel.

Leben der seligen Veronica aus des heiligen Augustini Orden.

1. Ihr Vaterland.

Isidorus de Molacia.

Die selige Veronica ist auf die Welt geboren worden/ ungefahr umb das Jahr tausend vierhundert u. fünf und vierzig zu Vinasco/ welches ein kleines Städtlein in der Lombarden zwischen Pavia und Mantua ist. Ihr Vater ware ein Bauersmann der sie von ihren jungen Jahren an/ gebrauchte in dem Feld-Bau. Schon dazumahlen hatte sie ihre Freud in der Einsamkeit und schrauffte sich von ihren Gespielen ab/ damit sie mit ihrem Schöpffer handeln konnte. Ihr Betrachtung ware so eiffrig/ daß ihr die Zäher-Hauffenweiß aus den Augen rannen.

2. Ihr Beruf.

Dieses himmlische Gemüth konnte nicht lang in der Unruhe der Welt verbleiben/ derowegen hat sie sich mit einem Gelübd verbunden/ sie wolle in einen geistlichen Stand eintreten/ und sich darinnen ihren Gelübden ganz und gar schencken. Die Vorsteherin des Klosters der heiligen Martha/ wo ihr Verlangen hinstunde/ rathete ihr/ sie solte lesen lernen.

Indem die Begierd zu ihrem Wunsch zu gelangen/ sie an das

Lernen angeheftet/ ist ihr die Muttere Götter erschienen/ und hat ihr bedeutet/ es sey nicht mehr/ vonnöthen als daß sie drey Buchstaben wüßte/ einen weißen/ einen schwarzen/ und einen rothen. Der weiße bedeutete die Keinigheit des Gewissens/ der schwarze das Mitleiden mit den Gebrechlichkeiten des Nächstens/ daß sie sich daran nicht ärgere/ noch darüber murre/ und der rothe/ auß daß sie zu Gedächtnus führe das bittere Leiden ihres Heylands und Heiligmachers.

Nach dieser Erscheinung ware der Veronica geringste Sorg/ Lesen zu erlernen/ sie erhielt dennoch für eine Layen-Schwester aufgenommen zu werden. Laßet uns ganz künzlich ihre Tugenden beschreiben/ sambt den verwunderlichen Gnaden/ so ihr GOTT erwiesen hat.

1. Weiln das Kloster/ wo sie sich befand/ in großer Armut sich erwarde/ ward ihr anbefohlen das Almosen von Haus zu Haus zu betteln/ so wohl in der Stadt Mantua/ als in den nächsten andern Städten/ obwohlen sie an erschrocklichen Kopf-

Kopf und Magenweh viel zu leiden hatte / konnte man sie doch von der Arbeit nicht abhalten. Wann die Vorsteherin aus Mitleiden ihr zu rathen befohle / saate sie: Mein / mein Ehrwürdige Mutter / ich hab GOTT sey lob mehr als genugsam me Kräfte meine Geschäfte zu verrichten / ich wurde mir ein Gewissen machen / wann ich für das Haus Gottes nicht arbeiten sollte. Ich muß arbeiten so lang mir Gott die Zeit dazu giebt / und die Kräfte meines Alters selbiges zu lassen.

Sie achtete ihr Gesundheit noch Ruhe noch andere Gelegenheiten in dem geringsten nicht aus lauterer Begierd ihrer Schöpffer zu Gefallen / und ihn zu dienen.

2. Ihr Gehorsam.

2. Ihr Gehorsam ware so vollkommen / daß sie in allen so wohl innerlichen als äußerlichen andern Willen hangen wolte / welche ihr GOTT der allmächtige als sein Statthalter auf Erden vorgesetzt hatte. Sie vertraute ihnen alles / was sich in ihren Herzen zutrug / und setze beyseits alle ihre geistliche Ergötzlichkeiten / ihr Gebet / ihr Betracht / die Heimsuchung der Engeln / der Heiligen / der Mutter Gottes / ja unseres Heylands selbst / dem Befehl und Anweisung ihrer vorgesetzten. Dahero ist ihr Behändigkeit und Freud in allem was befohlen ware entsprungen.

Es triebe sie ihre Andacht an mehrers zu weichen als die andere /

und vor der Dietzeit aufzustehen / da aber die Vorsteherin dieses nicht haben wolten / hat sie als bald ohne einzige Widerred gehorsamet. Es hat ihr nachmahls Christus der Herr geoffenbaret / das ihm ihre Gehorsam angenehmer sey / als alles Gebet / welches sie hätte anstatt des Schlaffs verrichten können / und das ihm an dem Trew und Gehorsam gestorbenen nichts besseres gefiele / als ein vollkommenes Unterwerfung durch welche man den Willen derjenigen folgt / welche er uns zu leiten an seine Statt vorgesetzt habe.

3. So groß ware ihr Demut / 5. Ihr Demut.

daß sie / obwohlen von Himmel mit auserlesenen Gnaden geziehet / auf sich selbst sehr wenig gehalten hat / mit ihrer Meinung stimmten auch bey ihre Wort / in dem sie mit höchster Eingezogenheit und gänzlichlicher Verrichtung von ihren Sachen allezeit hat. Sie schätzte sich für die Unwürdigste / daß sie von Gott sollte begnadet werden / wann sie unterschiedliche Vollkommenheiten ansah / deren sich schuldig zu seyn urtheilte.

Diese Demut bewegte sie / die allerschlechtesten und niedert ächtigste Dienst des Klosters zu versehen / und triebe sie an sich vor keinen Ambt zu weigern / es ware dasselbige so schwehr und verächtlich als es immer wolte. Also hatte sie viel Jahr lang die Sorg über die Nennen / wie wohl andere

bb bb re

re Kloster Frauen dieses Amtes für gar zu schlecht schätzten für eine die durch das Betrachten so hoch erhebt wäre wie sie: Aber Veronica fruchtete fast aus dieser Demuth / und fandte grossen Nutz in der Eitsamkeit / welche ihr dieses Amte vergunnte.

3. r Angesicht / ihr Sehen / ihr Reden / ja ihre Gebärden waren ein lebhaftte Abbildung der Demut / vermitt. Is deren sie von Tag zu Tag / so wohl GOTT als ihren Schwestern angenehmer wurde.

4. Sie bewahrte sich in einer so wunderseltsamen Eingesogenheit mit allen Hausgenossen in ihrem Wandel / daß sie aller Macht zu seyn schenkte.

6. Ihr Ein- Wann sie merckte / das andere
gezo-genheit sie wegen ihrer Tugend / wegen ihrer
Verzuckungen hochschätzten / empfand sie in ihrem Herzen einen heftigen Schmerz; Derentwegen sie dann GOTT und seine heiligste Mutter gebeten hat / sie wollen ihnen doch gelieben lassen / diejenige Gnaden / mit denen sie von ihnen begabt wurde / vor den Augen der Menschen zu verbergen.

Da sie sich eines Tags fast bemerkte / daß man in Erfahrung kommen / daß sie etlich mahlen in dem Himmel verzückt werde / hat ihr der liebe Heiland gesagt: wisse meine Tochter / das die Gnaden / so ich dir ertheilt habe nur auf

deinen Nutzen allein angesehen seynd / sonderem auch zu dem Heil der andern / du bekennst dich / das ich dir alle aus allen Geschöpfen zu seyn / ich aber mache keinen Unterschied / weder unter männlichen noch weiblicher Geschlecht / weder unter Hohen noch Niedern / weder unter Armen noch Reichen / weder unter Edlen noch Uedlen / wann ich meine Guthaten austheile. Ich vergünne diese denen / so mir gefallen; ab einen Wohlgefallen hab ich aber der Geringschätzung / die du von dir selbstest hast / und durch welche du dich unter allen vernünftigen Geschöpfen für das schlechteste schätze; zu Lohn derowalben dieser Demut bin ich entschlossen / dir ein ganzes Jahr lang alle Festtag der Heiligen / die in dem Himmel begangen werden / zu weisen / wann du die Geheimnisse andern wirst offenbaren / werden sie an den Festtagen mit Diener und Freund zu einer grösseren Ehrenbietigkeit aufgemerckt werden.

5. Veronica hatte ein mit grosser Vernunft und Weisheit gezeigete Seel / welche nichts desto weniger ihr mit nichten eine heilige und unschuldige Einfalt benahm; welche aus ihren ganzen Handel und Wandel heraus schien.

Am den achten Tag des jerten Fronleichnamts Christi d. s. Heiligs / sahe sie unterwährenden Messopfer / untern Hiwand un-

ter der Gestalt eines überaus schön
nen weißgelben Kinds auff den
Altar mitten unter einer grossen
Menge der Englen herumbspazi-
ren / und weilen sie glaubte / das
alle andere Kloster-Frauen eben
dieses gesehen hätten / offenbahrte
sie dieses Geheimnuß der Vorste-
herin / und derjenigen / so in der
Würde die nachste an der Vorste-
herin ware / da sie aber vermerck-
te / das sie nichts dergleichen gesehen
hätten / wurde sie gleich ganz scham-
roth / und reuete sie inniglich / das
sie sich also herausgelassen hätte.
Von selbiger Zeit an / ware sie
weit eingezogener / und offenbarte
nichts mehr als allein der Vor-
steherin und ihrem Beicht-Vater.

Sie übertrug und gedultete als
les was man ihr thätte / und wich
in allen Begebenheiten allen ande-
ren Kloster-Frauen / durch diese ihr
Weis zu handeln verpflichtete sie
ihr auch diejenige / welche so heilig
waren / das ihnen gleich ein jedes
Ding in die Nasen kroche.

6. Ab ihrer Mässigkeit / ware
sie zu verwunderen. Neben den
Fast-Tagen / so in dem Kloster ge-
bräuchlich waren / hatte sie noch viel
andere vorgeschrieben / und liesse
sich daran mit Brod und Wasser
beschlagen. Gar oft aße und
trancke sie manchen Tag gar nichts /
insonderheit an denen Tagen / wann
sie das hochwürdigste Gut empfan-
gen hatte. Ihr Ruhebettlein wa-

re ein rauher Bus-Sack den sie
mit einer sauberen Leinwand za-
deckte / damit sie ihr Strengeit
von den Augen der Menschen ver-
bergen konnte.

Diese so hellglänzende Fackel /
konnte nicht lang verbergen blei-
ben. Gott zog diese Heilige
ausser ihres Klosters / und befahle
ihr unterschiedliche Reisen vorzuneh-
men / heilsame Lehren auszuheis-
sen und ganz geheime Sachen zu
offenbaren. Sie gieng so gar auf
Befehl Gottes zu dem Päpstlichen
Heiligkeit Alexander den sechsten /
richtete ihn mit solcher Vernunft /
Demuth und Eingezogenheit aus /
was ihr befohlen ware / und offen-
bahrte ihm so hochwichtige Ge-
heimnissen / das der Pabst bey ih-
ren Abritt den Umständen ge-
sagt: Verehret diese Jungfrau /
dann sie ist eine Heilige. Nach
diesem so herrlichen Lob hat man
ihr zu Florenz zu Piacenz und in
anderen Städten / wo sie durchrei-
sete / viel Ehr erwiesen / obwohl
sie aus wahrer Begierd ihrem Hey-
land / so verachtet und gekreuziget
worden / nachzufolgen / sich höch-
stens bemühet hat / selbige zu ver-
rindern.

7. Der Sonnen-Glanz ist zwar
für unsere Augen gar zu hell / doch
hat sie Sonn in ihr selbst noch
viel einen grösseren Glanz. Also
ware auch ohne allen Zweifel die
Seele dieser heiligen Jungfrauen /
unvergleichlich glänzender / als
B b b b 2 sie

7. Ihre
Klugheit

6. Ihre
Mässigkeit

Ihre Er-
scheinun-
gen und
Verjün-
gen.

sie von aussen dem Menschen erschiene.

GOTT zierte sie nicht durch ausserlichen Strahlen / vergunnte ihr bey Abends Erkenntnissen sehr hohen Geheimnissen / welche auch den unbegreiflich vorkommen konnten / welche sich zu einer sonderbahren and auserlesenen Andacht bekennen. Wir können ganz sicherlich sagen / daß man sehr wenig Heilige oder Heilige finden wird / dem sich GOTT beständiger und freundlicher als ihr vergunnt und geoffenbaret habe.

Sehr oft erschiene er ihr bald an das Creutz gebettet / und mit Dornen gekrönt / bald wie ein überaus holdseliges Knäblein / bald unter der Gestalt eines ausgemachten vollkommenen Maas. Er gieng mit ihr in der Kammer auf und ab / er bettete die Tagzeiten mit ihr / er entdeckte ihr unterschiedliche Geheimnissen / und verborgene Ding / er offenbarte die geheimniste Sünden / so gar auch der Priester und Kloster-Frauen. Er wies ihr die Höll und die Peinen / welche darinnen die Fürsten / die Edelkeit / die Reiche / die Arme / die Geistlichen und andere ausstehen müssen. Er versicherte sie / daß die geistliche Schöpffer als alle andere wegen Mißbrauch der so hefftig über sie ausgegossene Gnaden / gepeiniget wurden. Er stellte ihr auch vor Augen die himmlische Freud und die unterschiedliche

Glückseligkeiten / durch welche ein Heiliger den andern übertritt / mit Versicherung das die Jungfrauen und die Geistliche höher würden erhebt werden / als die Seulet / und die / welche in der Narake der Welt leben.

Es besuchte auch die Himmels-Königin diese heilige Jungfrau sehr oft / und offenbarte ihr wunderliche Ding. Einmahl als Veron'ca zwey Stund lang gesehen / wie die Mutter Gottes ihren Geliebtesten Sohn / der wegen der Laster der Menschen ganz erzürnet die Welt vertilgen wolte / gebot den / ihn auch endlich erweicht und die Waffen aus den Händen genommen hat.

Die Engel trugen eine solche Sorg über die himmlische und Göttliche Seel / daß sie mit ihr in höchster Vertreiblichkeit umgingen. Wann sie in einen Zweifel oder in einer Noth steckte / trösteten sie ihr / sie haben dieselbige unterwiesen die Tagzeiten zu beten / haben auch selbige mit ihr gebetet / sie zeichneten ihr in der Kammer die lieblichste Gesänge auf / beschützten sie wieder die bössigen Geister / die ihr überlästig waren / sie trösteten und stärckten sie / wann sie von dem bösen Feind geschlagen worden / brachten ihre Palmens Zweig zu einem Zeichen des erdalteten Sigs / schenckten ihr täglich weisses Brod für ihr Nahrung /

welche Gnad viel Jahr lang ge-
währet und sonderlich an den Fast-
tagen. Sie erschienen ihr zu
Nacht in einem so hellglänzenden
Licht/ daß sie dabey ohne Kerzen le-
sen konnte. Sie gaben ihr sehr
geistliche Büchlein ein / munterten
sie in ihren Krankheiten auf / ver-
wiesen ihr auch ihre kleinste Unvoll-
kommenheiten.

Die Heilige waren ihr so wohl
gewogen/ daß sie etliche geraume Zeit
mit einem jeden aus denen redete /
deren Fest man selbigen Tag be-
ginge. Diese handieten mit ihr
mit verwunderlicher Liebe und
Huldlosigkeit / und erklärten ihr
ungählbare Geheimnissen / sie
legten ihr auch ihre Fähler für /
und krafftten sie darumb / welches
sie dann in der Forcht der Urthlen
Gottes und in der Demuth er-
hielte. Es hat diese seltendbare
Gnad ihren Anfang an den Ge-
burtstag des heiligen Joannis
des Täufers genommen / und hat daß
ganze übrige Jahr gewähret.
Sie sahe die Heilige an ihren
Festtagen mit hellglänzenden
Kleideren angethan / diese schim-
meren auf das herrlichste von
Gold/Silber und Edelstein / es
hatten auch die heil. Zügel / Ros-
sen/Palmen Zweig förtliche Klein-
odt / und andere Sieg / oder
Ehren / Zeichen in ihren Hän-
den.

In ihren Verzueclungen ware
sie als in dem Himmel erhebt / und

sahе darinnen zu unterschiedlichen
mahlen alle Fest unseres Hey-
lands. Einmahl sahe sie / wie
sie das Geheimnis der Mensch-
werdung zugezogen hat / ein an-
deres mahl sahe sie was bey der
Geburt Christi gesehen / drittens
wie die Beschneidung beschaffen /
nachmahens was sich mit den Hei-
dren Königin begeben / was in
der Reinigung Mariä / was in der
Flucht in Aegypten / was für Freud
die Mutter Gottes empfunden /
daß sie ihren vielgeliebten Sohn
unter den Lehreren gefunden /
und also von den übrigen zu res-
den.

Sie sahe weiter den Tauff uns-
erer Erbsers / sein Versuchung in
der Wüste / die Veränderung des
Wassers in Wein bey der Hoch-
zeit zu Canaa in Galilea / und die
Bekehrung der heil. Mariä Mag-
dalena.

Sie hat den Einzug Christi
gen Jerusalem gesehen an dem
Palmen Tag / die unengliche Gü-
tigkeit Gottes / in Einigung des
garten Fronleichnambs in dem A-
bendmahl / wie er von den Juden
auf den Oelberg gefangen für die
Richter gestellt / und zu dem Todt
des Creuzes verurtheilt worden /
weitere sahe sie / wie er das selbe
Creuz getragen / und die übrige
Geheimnis so sich auf den Calvarie
Berg bey den Tod und nachmah-
lens bey der Begräbnus zugezogen
haben.

Ab bb 3 Die

Die Freudenreiche Geheimnussen
sind ihr eben so wenig verborgen
verblieben / als die Schmerzhafft.
Es ist ihr gezeigt worden / die Ur-
ständ / die Himmelfahrt und die
Sendung des heiligen Gei-
stes.

Keine aus allen diesen Erschei-
nungen ware fruchtlos / ruhete
auch nicht in der blossen Betrach-
tung und Anschauung / diese hat-
ten ihr Absichten auf die Übung der
vornehmsten und höchsten Tugenden.
Zu diesem Vorhaben legte
ihre Christus alle Geheimnussen die
sie sahe sichtlich aus / damit sie ihre
und anderer Werck darnach schlich-
ten konnten.

10. Senus
des heil.
Frankreichs
nambs.

8. Ihre größte Andacht und
Liebs-Neigung ihres Herzens giesste
sich sonderlichen in der Kirchen ge-
gen ihren Bräutigam / in dem
hochwürdigen Güt aus. Dieses
würdiglich zu empfangen bereitete
sie Christus der Herr selbst in
dem er ihre Fehler entdeckt / wie
und auf was Weiß sie dieselbige
ihren Beicht-Vatter entdecken
sollte.

Ich hab schon anderstwo ge-
melbet / das an denen Tügen /
wann andere Kloster-Frauen nit
zu den Tisch des Herrn gien-
gen / ein Theil des Brods der En-
geln in ihren Mund gestogen seye /
und das sie von selbigen Augen-
blick an in Versuchung gerathen
seye.

Opfermahlen / wann ihr der

Priester des jarten Fronleichnam
harreichte / fände er sie also auß-
er sich in Gott verzuckt / das er ihr
selb gen nicht konnte in den Mund
legen. Nachdem dieser mit Tode
abgangen / hat ihr Christus der
Herr selbst die Gnad angethan /
das er sie mit eigenen Händen ge-
speiset hat.

Einmahl ist sie bey nächtllicher
Weil von einem Engel ermahnt
worden / in die Kirchen zu gehen /
und sich aller Andachten zu ge-
brauchen / die sie zu verrichten ge-
wohnet ware / wann sie sich bey
dem Tisch des Herrn einlande.
Sie macht sich alsbald auf mit
höchster Begierd sich ihren Die-
geliebten zu vereinigen / da sie sich
das drittemahl gebuckt / sahe sie
ein so glänzend Wolcken / das sie
derselben Strahlen kaum erdulden
konnte / sie sahe das vermandete
Brod / wie selbigs aus einem
Kelch herausgenommen auf die
Platen gelegt / und das Kelch-Lich-
lein so dem Kelch bedeckte auf dem
Altar aufgeschreitter wurde. Die
Engel waren alle mit schone / weise
sen und hellglänzenden Kleideren
angelegt / und sangte die annehme-
lichste Gesänger. Man hörte
auch ein Stimm / so aus der Wol-
cken erschalte / also laurend: Mein
Tochter / niese meinen Leib / ich
bin derjenige / auf den du
dein Vertrauen und Hoffnung
gesetzt hast / bey diesen Worten /
stohete dieses himmlische Brod in
ihren

ihren Mund und überhäuffet sie mit so unglaublicher Freud / daß sie alle Empfindl. gkeit deß gangen Leibs in dieser wunderlichen Verwundung verlohren hat.

Bisweilen bediente sich dieser liebreiche Gott zu diesem so heiligen Dienst der Hilff der Englen / da Veronica ein es Tags nach den Tagzeiten in der Kirchen verblieben / und der Betrachtung abwartete / hörte sie folgende Stimm: Stehe auf / mein Tochter und empfang das hochwürdigste Sacrament / welches dir dein Gott geben will / gleich verführte diese heilige Jungfrau das ihr Seel vor Liebe ihres Vielgeliebten brännte / und sahe zu gleich einen Engel weißer als den Schnee / der ihr das Brod des Lebens in den Mund gegeben / und verschwunden ist. Als bald wird Veronica in Gott verjuckt / und verbleibt in derselbigen bis zu Aufgang der Sonnen.

11. April. leben.

9. Es ist keine so schöne Mordt / als die nicht folge ein Untergang / so ergienge es auch dieser himmlischen Sackel / welche durch den Tod erloschen / ist in dem vier und siebenzigsten Jahr ihres Alters / aus denen sie in dem geistlichen Stand zwey und funffzig Jahr gelechtet hatte.

Ihr letzte Krankheit hat sie sechs Monat an das Bett geheftet / damit sie durch Distel und Dorn desto lieblichere und wohltheurere Rosen in den Garten ihres Bräutigams

sammeln / und ein ansehnlicher Eron daraus flechten konnte.

Fünff Tag vor ihren Hintritt aus dieser Welt / hat sie den Tag und die Stunde ihres Tods vorgesagt. Sie starbe eben damahls / da man die letzte Tagzeiten beschloß / aber so sanfftiglich / daß der Priester und anwesende Kloster-Frauen ihren Tod schier nicht vermert haben.

Sobald nun dieser köstliche Tod auskommen / ist ein solcher Zulauff deß Volcks worden / daß man sie fünf ganzer Tag lang nicht hat zur Erden bestatten können. Jederman fielen ihr zu Füßen / als vor ein Heiligthumb / nach dreyszig Tagen / als man die Baar aufgeschloß / ist der heil. Leib ganz unverweset gefunden worden / und hat gleich mit vielen Wunder-zeichen geleuchtet.

Nach verfloßene zwanzig Jahr hat Leo der Zehende vergünstiget / daß sie in ihren Kloster als eine seltsame Jungfrau verehret und ihr Bild außmahlen könne / damit andere aufgemuntert wurden / ihren herrlichen Tugenden nachzufolgen. Laßt auch uns sie verehren / und ihr unser Gebet aufopfern / mit gänzlichem Vertrauen / sie werden uns bersehen.

Wenn du wünschest die große Wunder so Gott in dieser Heiligen bey Lebenszeiten und nach dem Tod gewirckt hat / weitläufftiger

752 **Andern Theils / 5. Buchs / 11. Cap. Kurzer Begriff**
 sicker zu vernehmen / so liesse Psido-
 sum de Pistoris einen Geistlichen
 aus dem Orden des heil. Dominici
 / der sie nach langes beschrieben
 hat / und bey Valando den dreis-
 zehenden Tag des Monath Jenner
 zu finden seynd.

Erinnerung.

1. Alle und jede seynd gleicher
 maassen fähig der Gnaden Gottes
 / wann sie eine gleichmäßige eif-
 rige Lieb haben.
2. Der rechte Streich / Stein / o-
 der an dem man die Verjuckun-
 gen / gleich wie auch andere son-
 derbahre Gnaden GOTTES /
 erlangen können / ist die Wahr-
 heit von den
 Himmel herrühren / ist die De-
 muth.
3. Gott gehet viel verträulich
 Her mit den Einfältigen um / als mit
 den Gelehrten / und denen welche
 mit hoher natürlicher Weisheit ge-
 prieset seynd.

Sunffzehntes Capitel.

**Leben der seeligen Oringa oder Christiana
 einer Layen-Schwester.**

1. Ihr Vat-
 terland /
 und Eltern.
 Sylvan.
 Razzi Cor-
 nel. Curti-
 us.

Die seelige Oringa / die auch
 wegen ihrer hohen Eugen-
 den Christiana oder Chri-
 stin ist genennet worden /
 ist geböhren in dem Schloß des H.
 Creutz / so in einen Toscanischen
 Thal liegt / durch welches der Fluß
 Arnus kießet. Ihre Elteren was-
 ren arm / darumb sie ihr Tochter
 die Ofsen zu hüten gebraucht ha-
 ben. Ihre Jugend aber / hat sie
 gleich von ihren jungen Jahren an
 adelich und bey GOTT sehr
 mächtig und angenehm gemacht.
 Aus Begierd was längeres und
 ruhiger zu betten befahle sie ihren

Ofsen / sie sollen mit diesen Kräut-
 lein vorlieb nehmen / die zu dem
 menschlichen Gebrauch nicht taug-
 ten / bey Leib kein Getraid noch
 auch verbottene Weide anrühren /
 dieses Vieh hat ihr in allen Ge-
 horfams geleistet / und hat nicht
 das geringste verbottene Blätlein
 angegriffen.
 Die Keuschheit war so rein / 2. Ihr
 und hatte so tief in ihre Herz eingewur-
 zeit / daß sie bey dem gering-
 sten unsätigen oder unkeuschen
 Wort / so sie hörte / sich brechen
 mußte. Hat sich also der Himmel
 über sie erbarmet / indem ihre ge-
 raten

2. Ihr Ge-
 bet.

rathen worden ihre Ohren mit eigenen Händen zu verstopfen / damit sie diese unreine Zotten nicht anhören müste. Durch diese Sorgfältigkeit hat sie unter den andern Hirten-Mägdelein ihre Gesundheit und Unschuld erhalten.

Ihre Brüder setzten ihr zu sich zu verheuratzen / aber weilen sie sich mit einem Gelübd zu der ewigen Keuschheit verbunden hatte / begab sie sich in die Flucht / und kame mit trucknen Füßen durch den Fluß Buscian.

4. Ihr Starckmüthigkeit. Weilen aber der höllische Feind den grossen Schaden vermerckte / den ihm diese Jungfrau mit ihren grossen Seelen / Eser zufügen würde / ist er auf sie unter der Gestalt eines wilden Reiters / der sie todt wolte haben / zugeitten; sie aber jittete so gar vor ihm nicht / sondern läst einen einzigen Seuffzer zu ihrem Vielgeliebten ablaufen / und siehe alsbald erschienen zween Ritter ganz weiß gekleidet / welche augenblicklich das höllische Gespenst / so die Jungfrau erschrecken wolte / in die Flucht verjagt haben.

Sie entzwischen geht ihren Weeg fort / und verharret in dem Gebet / in dem sie aber nicht acht gibt / verfehlt sie deß Weegs und kommt auf eine schöne und überaus von Blumen wohlriechende Wiesen / da machte ihr ein Haas tausendert v Spagh / sprang umb sie herum / als wäre er ganz heimlich.
R. R. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

misch / diesem weil sie in etwas nachgegangen ist sie wiederum auf den rechten Weeg gerathen / wo dann der Haas vor ihren Augen verschwunden ist.

Die Begierd so sie hatte ihren Leib zu züchtigen brachte sie dahin / daß sie in dem Winter daruß daher gangen / obwohlen die Schärffte der Kälte / und deß Luftts selbige also aufgesetzt / daß das Blut herfür ranne. Sie lagte auf keinen andern Bett / als auf der bloßen Erden / wäre sie wegen Strenge der Arbeit / so sie den ganzen Tag / verrichtet hatte / auch noch so müd und matt gewesen.

Aus Furcht / daß nicht etwann ihre schöne Leibs Gestalt einem unbesonnenen jungen Gesellen eine Gelegenheit zu einer Versuchung brächte / fandte sie unterschiedliche Mittel / selbige zu verstellen / und damit auch sie sich vor allen Gedanken und sündlichen Einbildungen bewahrte / fastete sie in solcher Strenghheit / daß sie einen ganzen Tag nicht ein Bisklein aße; sie hielt ihre Augen also in dem Saum / daß sie eine lange Zeit nicht einen einzigen aus ihren Nachbarn gekennet hat / wann sie vor das Haus hinaus gieng / mußte man einen Stein vor die Thür legen / damit sie in ihrer Niederkunft an demselbigen das Haus wieder erkennen konnte.

Der heil. Erk. Engel Michael und andere liebe Engel / haben sie
Eccc
viele

5. Ihr Abtödtung.

6. Ihr Eide.

7. Die Engel beschickten sie.

vielmahl wider den Teuffel/ der stellte/ als wolte er sie überfallen und verschlucken/ beschützet/ wider die Dreb/ so sie austraben wolten/ beschirmt/ und wieder einen unflätigen Menschen/ der ihrer Keuschheit nachstelte/ bewahret.

8. Sie erbauet ein Kloster.

Eine zeitlang ist sie zu Rom bey einer frommen Wittib in Diensten gewesen/ endlichen aber/ damit sie alle Gefahren dieser Welt bester Massen entgehen kunnte/ liesse sie an dem Ort/ wo sie gebohren worden/ ein Kloster erbauen/ in welches sie Jungfrauen angenommen/ welche weder lesen noch schreiben kunnten/ damit sie mit ihr in der Demut und Arbeitsamkeit verharreten.

9. Ihr Demut.

Alle diese Mitschwestern haben sie einhelliglich für ihre würdige Mutter und Vorsteherin erachtet/ aber sie kunnten selbige niemahlen dahin bewegen/ daß sie dieses Amte angenommen hätte/ je höher sie über die andere wegen ihrer Tugenden und sonderbaren Erleuchtungen Gottes erhebt ware/ je tieffer unterwarffe sie sich allen und wollte/ wie die schlechteste Magd einer jeden anderen leben. Ihre Fehler abzubitten/ warffe sie sich vor ihnen auf die Erden nieder/ und bat sie um Verzeihung/ daß sie ihnen nicht mit derjenigen Vollkommenheit dienete/ welche ihr Tugend verdiente.

10. Die Mutter Gottes ist ihr erschienen.

Gott vergalte diese so lobwürdige Demuth/ indem er zu ihr sein

liebste Mutter abgesendet/ welche ein Buch mit goldenen Buchstaben geschrieben hielt. Daraus als bald sie die Königin der Himmeln ersahen/ ist sie auf die Erden niedergefallen/ und da ihr befohlen ward/ in dem Buch zu lesen/ entschuldigte sie sich in tieffester Demuth/ mit vermeldten/ sie könne nicht lesen; als dann versprache ihr die seligste Jungfrau/ sie wolle ihr diese Gnad mittheilen/ darauf verschwand sie/ und wenig Zeit hernach hat sie verschafft/ daß sie und alle Kloster-Frauen haben lesen und singen können.

Sie war von dem Himmel erleuchtet/ daß sie die Gedanken derjenigen sahe/ mit denen sie handlete/ und das aortreffliche Männer gar gern ihre Lehr-Jünger in der Schul der Tugend worden seyn.

Auch zukünftige Sachen sagte sie vor; sie stellte die Sonnen so der wenigst verhindecete sie/ daß man derselben Strahlen nicht sahe/ und ab dem ich mich noch mehr verwundere knüpfere sie den Tag und die Nacht also zusammen/ daß sie ihr Gebet nicht unterbrochen/ noch auch den geringsten Gedanken auf Essen und Trinken gehabt. So fast ware sie mit Gott vereinigt/ und in ihm verzuckt.

Niemand kame zu ihr/ so nicht durch ihr Anweisen und Erer/ mit dem sie von dieser göttlichen Tugend und ihren Nutzbarkeiten redete.

dete / zu dem Gebet angetrieben wurde.

12. Jhr. 2. M. Das Mitleiden / so sie gegen den Armen truge / hat sie aller Sachen beraubt / einmahls gabe sie einem Bettler ihren Rock / den sie an hatte / und ein Stuck Geld / welches ihr ganzer Reichthum ware.

Als die benachbarte Inwohner in grosser Hungers Noth steckten / hat sie ein Erug mitten in einen Bohnen-Acker welches in dem Kloster ware / ausgerichtet / und dieses sollte ein Zeichen seyn / das jederman daraus nehmen kunnte. Alle Bedürfftige liessen Hauffen weis zu / und nahm ein jeder so viel ihn gelüstete / nichts desto weniger verspürte man nie / das weniger Bohnen darinnen waren / das also dieser einzige Acker ein ganzes Volk bey dem Leben erhalten / und doch keinen Schaden oder Abgang erlitten hat.

13. Jhr. 6. Es wolte aber auch Gott dieses köstliche Edelgestein noch hell glänzender durch Trübsal machen. Er hat sie mit einer Glieder-Sucht heimgesucht / durch welche sie die drey letzte Jahr ihres Lebens Bettlägerig zu seyn gezwungen worden / nichts desto weniger sahe man sie allzeit mit freudigem Angesicht Gott den Allmächtigen loben und danken. Sehr oft redete sie von dem Leiden und Sterben ihres geliebtesten Erlösers / und munterte ihre Schwestern an / ihn nachzufolgen. Je mehr die Schmerzen

der Krankheit ihr zusetzten / je grössere Hoffnung setzte sie auf die Gütigkeit und Barmherzigkeit ihres Bräutigams / und verbinde te sich mit ihm durch das Gebet und Betrachteten.

Sie wünschte täglich in die Kirchen / die heil. Mess zu hören / und ihren Gott in dem hochwürdigem Gut anzubetten / getragen zu werden / weil die Vorsteherin gesehen / das dieses hin- und Wiedertragen ihr die Schmerzen und die Krankheit mehrte / hat sie dieses ihren Kloster-Frauen verbotten. Doringa widersetzte sich in dem geringsten nicht / wolte auch ihre Schwestern nicht beunruhigen / denen sie wuste / das sie durch dieses Tragen beschwehrllich wäre / allein schickte sie einen Seuffter gen Himmel / und von selber Zeit an / liesse sich bey ihr der Bräutigam / so wohl in der Kranken-Stuben / als in der Kirchen sichtbarlich sehen / wann der Priester das heil. Ambt der Mess hielt.

Da ihr Sterbstündlein herzu nahete / umbgab ihren ganzen Leib ein himmlisches Licht / welches alle / so in dem Zimmer waren / erleuchtet hat. Sie hat auch die Stund ihres Ablebens vorge sagt / bey ihren letzten Ziegen hatte sie also ihre Schwestern umb Verzeihung wegen ihrer begangenen Fehler / befahle ihnen über alles eine recht herrliche Demut / als die wahre Grund-Feste aller Tugenden.

Ecc ec 2 Raum

Kaum ist ihr Seel frey loß aus dem Kerker ihres Leibs entflohen/ da ist sie schon einer adelichen Jung-
 frauen mit Nahmen Fregia/ die zu Pisa in einer Kirchen bettete/ erschienen/ zu welcher sie mit einer himmlischen Stimm gesagt: be-
 hüte dich Gott liebste Schwester Fregia die Engel begleiten mich in die glückselige Ewigkeit.

17. Jhr De
 grabaus.

Aus ihrem heil. Leib leuchteten so viel Strahlen/ daß jedermann dem Kloster zugehoben die Ehr zu habea selbiges ansichtig zu werden/ das Gedränge wäre da so groß/ so wol von dem aus der Stad als von den Dörffren/ daß man genöthiget worden/ diesen köstlichen Schatz zehn Tag lang/ein so grosse Menge Volcks zu befriedigen/ unbegraben zu lassen.

Niemahlen hat sich die Fäule anmassen dörfen diesen heil. Leib anzugreifen/ er verbliebe viel Jahre eben so schön und rosenfärbig/ als lebte die Seel noch darinnen. Endlichen ist er durch weiß nicht was für ein Unglück von einer entstan-

denen Feuers/ Brunst zu Aschen worden.

Bei ihrem Grab haben sich sehr viel Wunder/ Zeichen zugegetragen/ da wurden gesund die Blinden/ die Sichtsbrüchtigen/ und andere Krancke/ da mußten die Teufel aus den Besessenen weichen/ da ward ein todtes Kind zu dem Leben erweckt. Vor allen Wunder-
 werken aber gefällt mir dasjenige/ durch welches diese Heiligin an den Tag gegeben/ wie eine grosse Liebhaberin der Keinigheit sie gewesen sey.

Ehe man ihren heil. Leib zur Erden bestattet/ machte sich zu demselbigen ganz genau anzusehen/ ein leichtfertiger Weib/ aber diese reine Braut Christi ergreift augenblicklich mit beeden Händen ihren Docht/ darmit sie ihr Angesicht bedeckt/ auf das sie von die unkeuschen Augen nicht angesehen wurde.

Last uns der Keinigheit dieser Jungfrau nachfolgen/ wann wir mit denen Strahlen erleuchtet zu werden wünschen/ welche ihre Seel gezieret haben.

Erinnerung.

1. Die Liebe zu der Jungfrau schafft erhebt die schlechteste Hirten/ Mägdelein weit über die Erden/ und vereinigt sie mit ihrem Bräutigamb.

2. Die Engel erfreuen sich in Beschüßung der reinen Seelen/ die

sie mit Lust wider die Teuffel und Gottlose verfechten.

3. Der ist nur gar zu gelehret/ welcher/ wann er schon nichts weiß/ Christum den gekreuzigten allein weiß.

Sech



Sechzehentes Capitel.

Leben der heiligen Theodora von Alexandria.

1. Ihr Datum
Ireland und
Eiteren.
Metaph. 11.
Sept.

Die heil. Theodora ist gebürtig von der Stadt Alexandria und ist auf diese Welt kommen zur Zeit da der Kaiser Zeno gegen Ausgang herrschete. Ihre Eltern waren reich und adelichen Herkommens / haben auch ihr Tochter in der Forcht Gottes und Übung aller Tugenden auferzogen.

2. Ihr Fall
und Sünd.

Sie ist einon hoch adelichen Herren zur Ehr gegeben worden / mit diesem als einen fast tugendamen Mann / lebte sie in größter Eignigkeit / und Schritte von Tag zu Tag weiter in den Tugenden.

Der Teufel aber kunnte die Eignigkeit und Fried zwischen dielen zwey Eheleuten nicht mehr erdulden / d. hwegen er dann einen geilen Jüngling angetrieben / daß er mit unzimlicher Liebe entzündet / alle Mittel und Wege erdachte / wie er Theodoram bereden / und auf seinen Willen bringen kunnte / dann er wohl wuste / daß ihre Keuschheit unüberwindlich wäre. Macht sich also dieser verzweifelte Jüngling zu einer alten verfluchten Euplerin / welche durch schwarze

Kunst und Zauberey die arme Theodoram zur Sünde gebracht hat.

Aber leider dieses Laster hatte sie kaum begangen / da ist sie mit solcher Heu und Schmerzen überfallen worden / daß sie weder Tag noch Nacht mehr Ruhe hatte. Ihr Gesicht siele ganz ein / ihre Augen veränderten sich in zween Zäher-Bäch / und zersprange ihr das Herk in dem Leib vor Leid.

Endlichen entschlosse sie sich ihre Leichtfertigkeit zu rechnen / und mit strenger Buß ihr entsegtliches Laster abzublüssen. Sie verstellte sich in Manns-Kleider / und mit unerhörter Starckmüthigkeit / dero aber ohne sonderbare Eingebung Gottes nicht zu folgen / verläßt sie ihr Haus / und stellt sich bey einem Kloster ein / so ungesehr sechs Meil Weegs von Alexandria entlegen ware.

Der Abbt und die Geistliche ihrer Beständigkeit sich besser zu versichern / haben ihr alsbald ihr Bitt und Anhalten abgeschlagen und die ganze Nacht vor der Kloster-Thür in der freyen Luft und

3. Ihre
Büßfertigkeit.

4. Eintritt
in den
geistlichen
Ordn.
Stand.



in der Gefahr der wilden Thier liegen lassen.

Theodora kame nichts schwehe vor/ weil sie ihre Sünd stets vor Augen hatte. Lieffe derowegen nicht nach/ also eiffrig anzuhalten/ bis sie endlich/ weil man sie für ein Manns-Bild hielte/ mit schwehe gesetzten Bedingnussen aufgenommen worden.

Man lasse ihr die Sazungen/ so sie halten müste/ vor; man sagte ihr/ sie würde allen gehorsamen und dienen müssen/ wurde zu den schlechtesten und verächtlichsten Diensten und Aemtern gebraucht werden/ ihr werde obliegen/ daß ganze Haus sauber zu halten/ und alle andere schwehe Dienst zu verrichten/ die nach erheischender Noth so wohl inner als außser des Klosters würden fürfallen/ als diese Arbeit und Geschäft würden sie von den strengen Fasten und heil. Übungen des geistl. Standes nicht befreyen.

5. Ihr Jü-
brunst und
Eiffer.

Was einen anderen hätte abschrecken können/ hat unser Büßser ein nur mehr beherziget. Theodora nahm alle diese schwehe Bedingnussen mit Freuden und Lust an und auf/ in Bedencken/ daß diese ihr die erwünschte Gelegenheit wäre/ der erzürneten göttlichen Gerechtigkeit/ ohne Furcht einiger eiteln Ehr genug zu thun.

Derohalben legt sie die Hand an das Werck/ und versiehet als le aufgetragene Dienst mit solchem

solchem Eiffer/ Dienst und Demut/ daß sich jederman über sie verwunderte/ und desowegen auch liebte. Nicht ganzer Jahr ist sie beschäfftiget gewesen in dem Garten in der Mühl/ in dem Getraid austretschen/ so man zu dem Brod für das ganze Kloster brauchte/ sie mußte auch das Krautwerck in der Küchen für alle Geistliche/ so selbiges assen/ zureichten und kochen/ und über das brauchte man sie noch alenthalben zu dem Ausstreuen und zu allen schwehren Diensten.

Aber der Eiffer Theodora war so hitzig/ und ihr Herz so starr/ und wohlgenuhet/ daß sie sich mit der Strenge des geistlichen Standes nicht nur nicht beschlagen lieffe/ sondern noch viel neue Strengheiten darzu setzte. Ohne Unterlaß trug sie ein rauhes Büß-Kleid an ihrem Leib/ und bey ihrer harten Arbeit aße sie in der Wochen nur einmahl.

Diese so hohe Tugend/ konnte die höllische Schlang nicht mehr übertragen/ sie gosse ihr Gift in etlicher Geistlicher Herz aus/ welche aus Neid und Eiffer-Sucht angetrieben/ sich entschlossen haben/ Theodoram den wilden Thieren Preis zu geben. Diese erdichteten ein nothwendiges Geschäft/ und schickten sie unwissend des Abtes in der Nacht in ein anderes Kloster/ Brief dahin zu bringen/ welchen sie wohl wußten/ daß auf diesem Weeg viel wilde und blutbegierig

gierige Thier sich aufhielten. Theodora wider alle Gefahren beherzt alsbald sie den Nahmen des Gehorsams gehört / hat sie sich gleich auf den Weg gemacht / sie hatte schon einen guten Sprung verrichtet / da begegnet ihr ein solches wildes Thier. aber an statt das es ihr einen Schaden zugefügt / hat es viel mehr sie gleich zu dem Kloster dahin sie geschickt ward / als ein getreuer Hund begleitet. Kaum ist das Thor erschraet worden / so fällt das wilde Thier alsbald den Thorwart an / und verletzt ihn schwertlich / die Heiligin aber laufft gleich zu / legt ihm ein Öl auf die Wunden / macht das Creuz-Zeichen darüber / und heilet die Wunden urplötzlich. Welches Wunder verursacht das man in der ganzen Landschaft sehr viel auf ihre Tugend gehalten hat.

Ein anderes mahl ist sie zu einem See geschickt worden / wo ein überaus grosses Crocodil alle verschluckte / die ihnen hinzu getrauten. Theodora / aus Vertrauen / welches sie auf den Gehorsam hatte und aus Begierd / etwas für ihre Sünden zu leiden / macht sich dahin ohne einzige Widerred. Als sie nun hinzu kommen / ist alsbald der Crocodyl da / nimmt sie auf den Rücken / und führet sie eine Weile auf dem See herum spazieren / doch endlich hat es sie wieder ohne Schaden an das Gestad gesetzt / allwo sie Wasser geschöpft

und frisch und gesund in das Kloster wieder zurück gebracht / nicht ohne Verwunderung aller / die dieses gesehen hatten. Nachdem dieses geschehen / ist der Crocodyl verreckt / und hat durch seinen Tod das ganze Land aus einem ungläublichen Schrecken erlöset.

Es wolte der Teufel gleichsam vor Verdruß verspringen / da er gesehen / das Theodora nicht nur ihm aus den Klauen entkommen / sondern das sie noch über das an allen Tugenden sehr scheinbar wurde. Greift sie also an auf ein neues / durch Gespenster / mit Androhung / er wolle ihr zusehen und auf das eifrigste verfolgen / wann sie nicht würde verändern die Weis zu leben / die er durchaus nicht leiden konnte.

Diese eitle Spiegelfechtingen u. lähre Drohwort / verlaete die heil. Jungfrau / aber siehe die teuflische Gesänst des höllischen Geists / dieser giebt einem Ehr-vergessenen Mägdlein ein / sie solte ihr unehliches Kind vor das Kloster bringen / und sagen / Theodorus (dann also heisse man sie als einen vermeinten Mann) seye der Vatter darzu / der hab sie umb ihre Ehre gebracht.

Ab dieser Anlag ist so wohl der Abt als die Geistliche bestürzt worden / dann diese sehr zuwider ware der hohen Tugend Theodora und zugleich dem ganzen Kloster sehr nachtheilig. Sie wird zu

7. Jhr Gedult.

8. Jhr Demut.

Red

Ned gestellt / damit man auf die Wahrheit käme / Theodora hätte ihre Unschuld leichtlich verlohren können / aber angetrieben für ihr in der Welt begangene Sünd genug zu thun / und von jederman auf das äufferste verfolgt zu werden / schwoege still / und nahm das Kind / selbiges zu ernähren.

Da erzürnete sich der Abt dergestalt / daß er sie noch selbigen Augenblick aus seinem Kloster verjagt / und für ein Blöthner und verruchten Menschen gehalten. Theodora bey verlohren aller Ehr / verlohre doch das Herz nit / sie erbauet sich ein klein Hüttlein bey dem Eingang des Klosters / damit jederman mit Fingern auf sie deutete / und vor allen vorübergehenden zu schanden würde. In diesem erbärmlichen Stand verharret sie sieben gang: Jahr lang / das Kind nährte sie mit Geiß / und Schaafmilk / sie aber erhielt sie mit Kräutlein / Wiglein und wenig Wasser.

Die Teufel wolten ab einer so beständigen Gedult und Demuth unstillig werden / erschienen ihr bald unter der Gestalt ihres bekrübten Eheherrns / welcher sie ermähnte / sich aus diesen armseeligen Leben heraus zu schwingen / und zu den vorigen Freuden wieder zu kehren / welche sie so wohl von ihrem adelichen Geblüt als grossen Reichthum haben kunnte. Ein andermahl erschienen sie ihr wie die

gewaffnete KriegsLeut oder wolde reissende Thier / die sich bemühten / ihr einen Schröcken einzujaagen / unterweilen auch liefen sie sich unter anderen entsetzlichen Gestalten sehen / sie in ihrem Geber und geistlichen Übungen zu verwirren.

Unter andern haben sie einmahls dieselbige dergestalten geschlagen / daß sie für todt da gehalten; etliche Dörten haben dieselben Geistlichen angezeigt / damit man sie zur Erden bestattete. Sie aber came wieder zu sich / und nahm ihre Zusucht zu dem Geisteskräfte und Beständigkeit von dem Himmel zu erlangen.

Der Abte dlich und die Geistliche von ihrer so manlichen und beständigen Tugend bewegt / haben sie wieder aus Mitleiden in das Kloster eingelassen / doch aber mit dem Kind in ein Kämmerlein abgesondert / in diesem hat sie noch zwey Jahr gelebt / nach welchem die Geistliche sie gehört haben ihr vermeintes Kind zu der Tugend also anzunehmen.

Mein Sohn: a Ende meines Lebens näher: sich herzu ich befohle d. Ch. wisse Er dem jenigen / welcher in dem Himmel sitzend / ein Vatter aller Waislein auf Erden ist. In was für einem Ort du immer sehest / oder ausser des Klosters / halte alle die Geistliche / so darnehen sind / für deine Brüder; wünsche niemahlen vor den Menschen in Ehren zu seyn / oder von ihnen gelobt zu werden.

werden. Es ist weit nützlicher / verachtet und verunehret unter den Menschen zu seyn / ja Lasterungen / Schmach und unterschiedliche Verfolgungen auszustehen / als auf dieser Welt ruhig und in dem Frieden leben / und in der Höll erschrockliche Peinen auszustehen / fliehe den Schlaf / als viel deine Kräfte erdulden können; halte dich in grosser Mässigkeit / in der Nahrung und Kleidung: Liebe von allen ermahnet und gestrafft zu werden; seye eifrig in dem Gebet / und vernachlässige keinen Gottes-Dienst. Rede nimmermehr ehligem Menschen libel nach; in allen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen / so dir aufstossen werden / erhebe deine Augen / dein Herz und dein Vertrauen gegen den Himmel / und verachte alles Verspotten und Ubel Nachreden dieser Welt. Bitte für die / so dir Ubel thun werden; wünsche vielmehr die Jäher als die Tröstungen; besuche die Krancke; erzeige dich gegen jederman dienstbar. In deinen Ansehtungen suche deine Zuflucht zu dem Gebet / und begehre von Gott Gnad den Sieg darvon zu tragen.

12. Jhr Abt. Nachdem man den Abbt berich- tet / wie es in Theodora Kämmerlein zugehe / ist er h neinkommen / zu sehen / in was für einem Stand sie ware / und da er sie nächst bey dem Tod befunden / hörte er sie Weicht / und stärckte sie mit der leg-

ren Begehrung des zarten Frauenleibnambs unsers Erlders / welche / als sie mit grösster Ehrerbietigkeit und tiessster Demuth empfangen / hat sie nicht lang hernach ihren seligen Geist aufgegeben.

Eben dieselbige Nacht ward dem Abbt geoffenbaret / das Theodora in dem Himmel mit unglaublich schönen Ehren-Kräncklein geziert seye / und das ihr so seltsame Buß-Gott sehr angenehm gewesen sey. Dieses hat er seinen Geistlichen beudet / und darauf in das Kämmerlein / wo der heil. Leiblage / geführt. Da erkannten sie erst / das sie ein Weib gewesen / ab welchen sie sich dann hoch entsetzt / und über ihre grosse Gedult verwundert haben / mit welcher sie ein so unglaubliche Schmach / die so schwer zu tragen / und so leicht zu widerlegen gewesen wäre / übertragen hat. Als dieses auskoffen / ist das ganze umbliegende Land zugelauffen / der Abbt liesse die Ankläger Theodora herfür treten / damit jederman der Betrug und falsche Inzucht bekant wurde / und das Kind wieder nehmen / welches sie so böshafter Weis der Heiligen zugemuthet hatten.

13. Jhr Ihr Ehr. Herr / der in unablässiger Traurigkeit lebte / ist durch einen Engel ermahnt worden / das seine Theodora in dem Kloster verschieden seye / des wegen kam er als bald dahin / und nachdem er sich über

dd dd

13. Jhr
himmliche
Glori.

15. Jhr
Ehr vor den
Welt.

über ihre Tugenden verwundert / hat er so eifrig angehalten / da man ihm das geistliche Ordens-Kleid vergönnet / und die Erlaubnis erlangt / die übrige Zeit seines Lebens zu wohnen / wo seine geliebte Theodora zu so hohen Gipfel der Verdiensten und Ehren gelanget ist. Er ist ihr in der Strenghheit des Lebens nachgefolgt / und zu einer übermäßig-n Eron gelanget.

Das Kind so Theodora in der Forcht Gottes so sorgfältigst auferzogen hatte / ist auch in eben

selbigem Kloster geistlich worden / und ist in der Tugend so weit gestiegen / daß er desselben Abbt worden ist. Uns mangelt an Sünden nicht / so laßt uns dann bemühen mit rechtem Ernst darübere Buß zu thun / alsdann wird uns Gott mit offenen Armen / wie diese heil-ge Seel empfangen. Dieses Leben haben Metaphrasus / Curius und mehr andere beschrieben. Laßt uns daraus zwei oder drei Lehresüct zu unserm geistlichen Fortgang ziehen.

Erinnerung.

1. Es ist in der Welt keine Tugend so unbeweglich / welche nicht vielen Gefahren umgestossen zu werden unterworfen seye.

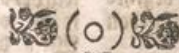
2. Ein Weibsbild / so ihr Keusigkeit und Unschuld erhalten will / muß die öfttere Gemeinschaft mit den Männern vermeiden.

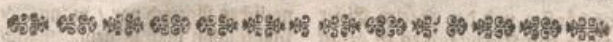
3. Offt ist ein grosser Fehler ein Gelegenheit zu einer größeren

Tugend / als wann man nicht gefallen wäre.

4. Der ein angethane Schmach übertragen kan / schwingt sich leicht zu einer sehr grossen Vollkommenheit.

5. Gott läßt seine Diener nie in der Unreife stecken / sondern er ziehet aus ihrer schwächlichen Erniederung ihre größte Ehre heraus.





Siebenzehentes Capitel.

Leben Maria von der Menschwerdung /
aus dem Orden der Carmeliter und Stif-
terin derselben in Frankreich.

1. Ihr Vater
te Land
und Eltern.
Andere, de
Val,

Maria von der Mensch-
werdung ist geböhren zu
Paris in dem Jahr un-
ser Heils / tausend fünf-
hundert und fünf und sechzig / an
dem ersten Tag des Monats. Ihr
Herr Vater Nicolaus Arlot ein
Herr zu Champlatreux / nahe bey
Lusarche / Königlich Rath und
Verwalter der Gräflichen Gü-
ten zu Paris / Ihre Frau Mut-
ter Maria / Schullter genannt.
Beide waren aus den ältesten und
edlsten Stämmen der Königli-
chen Haupt-Stadt Paris. Da
ihre Frau Mutter mit ihr
schwanger gieng / hat sie Gott /
der seligsten Jungfrauen / und
dem heiligen Claudio ein Gelübd
gethan / sie wolle ihr Kind sieben
Jahr lang in weisser Farb kleiden /
und in einer unser lieben Frauen
Kirchen stellen / wann selbiges ge-
funden auf die Welt käme.

Die Mutter der Barmherzig-
keit hat ihr bezeugen wollen / daß
ihr dieses Gebet angenehm seye / in-
dem sie dieses Döchterlein ihr an dem
heiligen Dreymeh-Tag frisch und

gesund vergönnet / da doch diese
gute Frau ihre Kinder gemeinlich
zuvor also geböhren / daß sie bald
nach der Geburt mit tod abgangen
seynd.

Das Gelübd derowegen zu er-
füllen / ist das Döchterlein zu unser
lieben Frauen von Pesse geführt
worden; so bald es das siebende
Jahr erreicht / und ist hernach ihr
Kleidung unter die Arme ausge-
let worden.

Ohngefähr umb das eilfte Jahr
ist sie in das Kloster von Longchamps
mit dem anderen Nahmen von der
Demut unser lieben Frauen / des
Ordens der Heil. Clara nach Pa-
ris geführt worden / daß sie allort
in die Kost gieng / und von einer
Bluts-Verwandtin auferzogen
würde. Da sieng sie an / die him-
lische Süßigkeiten zu verkosten / und
so tieffe Wurkeln der Jugend zu
stellen / daß sie eiffrige Begierden
empfunden / sich gänzlich ihrem
Edöpyffer zu schenken. Nach
drey Jahren ist sie wieder abgefö-
dert worden; nichts desto weniger
ware die Hülff und Liebe zu ihrem
Ddd dd 2 Esh

2. Die Ke
aufgezogen

Schöpffer und der Seelen Eifer gegen den Nechsten / den sie gelast hat / so entzündet / daß sie inständig gehalten / ein Kloster-Frau zu werden / in einem Kloster zu Paris / genant Hoel Dieu / damit sie die Demuth und Gedult mit der Liebe / die man in diesem Kloster den Kranken erweist / ver-eigen konnte.

2. Jhrs
Heurath.

Ihre Eteren wolten dieses ihr A bringen keinesweges hören / ja wolten ihr so gar nicht zulassen / daß sie einen einzigen geistlichen Etabannet me. Also stellte sie alles GOTT dem Allmächtigen heim / und hat sich / allein ihren Eteren zu gehorsamen / in das Joch des Ehstands begeben. Ihr Eheherr ware Herr Aranie / ein tugendreichen Mann / und der ein Wohlgefallen hatte / wann er sahe / daß ein ganzes Haus-Gesind der Anacht ergeben seye / doch ward ihm zu wider die / wie er vermeinte / gar zu grosse Tugend seiner Haus-Frauen / welche also eingezogen ware / daß sie sich der Zusammenkünften und Gesellschaften anderer nicht viel achtete ; daher ist entsprungen / daß er ihr sehr große Gelegenheit zu der Gedult an die Hand gegeben / und ihre Andacht in vielen guten Wercken ver-hindert hat. Sie hat sich seinen Gebotten nie widersetzt / sondererogge jederzeit die Ruhe des Hauses und die gehorsamliche Unterthänigkeit ganz weislich in-

nerlichen Antrieb vor / wann dies selbige schon noch so gewaltthätig / und dem Schein nach / noch zu größeren Ehren Gottes gewesen wären. Sie hielt weislich dafür / daß das jenig / so notwendig ist / müsse dem vorgezogen werden / welches nur wohl anständig ist / und daß GOTT wider alle menschliche Hoffnung Mittel finden würde / sein Vorhaben hinaus zu treiben ohne einige Unruhe in dem Haus-Wesen. Und in der Warheit hat sie durch tägliche Erfahrung gelernet / daß sie an ihrer Hoffnung nit betrogen worden.

Zu dem Anfang ihrer hohen Tugend / zu denen sie erhebt worden / hat ein frommer Priester / mit Nahmen Koussel / Gelegenheit gegeben / welches als er ihr ein geistliches Büchlein verlehret / mit dem Finger auf diese gedruckte Wort gedeutet : Gar zu getzig ist derjenige / dem GOTT nicht erkleret. Da ist sie so eifertig und auf ein sonderbare Weis verändert worden / daß man hätte vermeynen können / sie wäre von einem Blitz getroffen / in einen ganz anderen Menschen verwandelt worden / alles came einem in ihr ganz anders vor / ihre Seel / ihr Herz / Verstand / ihr Gesicht / ihr Gehör / ihre Reden / und alles das übrige. Dieser Göttliche Liebes-Weil / der sie sie damahlen angezündet / ist in ihr nicht mehr / so lang sie gelebt /

erlöseten. Die Welt war ihr Tod / und Jesus ihr annehmliches Leben / an diesem allein gedachte sie / und alles was sie in dem Hauß Wesen angriffe / zielte nur dahin.

Sehr oft ware sie verzückt / und erschiene ihr ostermahlen unser Heyland / die seligste Mutter Gottes / und die heilige Theresia / ich wil nur drey aus ihren vornehmsten Erscheinungen hier anziehen.

6. Wird ihr anbefohlen den Carmeliter Orden in Frankreich reich auszubreiten.

1. Die heilige Theresia / der ihre hohe Tugend wohl bekannt war / hat sie erwählt / ein Stifterin ihres Ordens in Frankreich zu seyn / und befahle ihr dieses zwey unterschiedliche mahl / aus Anordnung Gottes / indem sie ihr sichtbarlicher Weis erschienen.

Dieses hohe Werck anzugreifen / hat dieser frommen beherzten Seel große Beschwerenissen verursacht / ja viel schnaufens und arbeitens gekostet: Nichts desto weniger hat ihr hoher Verstand und herabhafteste Beständigkeit das Werck müsserlich angegriffen und glücklich zu End gebracht.

Das erste Kloster ist zu Paris erbauet worden / nachmahdens seind erfolgt / das zu Pontoise / zu Dyon / zu Amiens / zu Roan und zu Bouron. Bey allen diesen hat sie alle ihre Sorg angespannet / kein Müß noch Arbeit in einen so heil. Werck gespabret.

2. Die heilige Theresia ist ihr das dritte mahl erschienen / mit Bedeutung sie werde in ihrem Orden als eine Layen: Schwester eintreten. Da nun ihr Eh: Herr mit Tod abjargen / hat sie ihre Söhhn angebracht und versorgt / die Söhhn aber seind geistlich worden / und so bald sie sich in gänglicher Freyheit versehen / hielte sie an / in den Orden angenommen zu werden. Als man ihr das Versprechen gethan / ist sie vierzehn Tag mit so unmaßsiger Freud überhäufft worden / das sie die Zäher nicht halten konnte / welche ihr die Freud stets aus den Augen triebe. In diesem kurzen Begriff ihres Lebens kan ich die nicht alle ihre Tugenden beschreiben / noch alle sonderbare Gnaden / mit denen sie Gott gezieret hat; doch will ich eilich wenig ganz kürzlich anzeigen.

1. Ihr Ehet und Vereinigung mit Gott waren in einem sehr hohen Staffel. Sie ware so hitzig in ihrem Eser / das der Wohl Ehrwürdige Vatter Pinetus / ein Mann in geistlichen Sachen sehr erfahren sagte; ihr Bekehrung zu Gott vermittelts des Gebets seye in modum fulguris coruscantis, das ist / wie ein schimmrender Blitz. So gar ihr Angesichte wurde darvon ganz angezündet / und glänzend. Sie ware unter währendem Gebet also an Gott geheftet / das sie oft verzückt geblie.

DDD DD 3 blie

Ihr Eintritt in den geistlichen Stand.

Ihr Gebet.

ox
h
g

ox
h
g

9. Wunder-
same Ver-
suchung.

bleiben / insonderheit wann sie dem Opfer der heiligen Mäh beywohnte / und das hochwürdige Gut empfangen.
Einsmahls gieng sie gegen acht Uhr Vormittag in ein unser lieben Frauen Kirchlein die heil. Mäh anzuhören; da verbliebe sie bis zur Nacht / und zwar in einer solchen Verjuckung / daß sie weder Hand noch Fuß rührte / ja kaum einen Athem schöpfte / und schier einem Todten gleiche. Hefftig hat man sie gezogen / damit sie wieder zu sich käme / da sie sich erholet / fragte sie / ob die Mäh schon vollendet seye? aus dem man abgenommen / daß sie den ganzen Tag in dieser wunderlichen Verjuckung verharret.

10. Engli-
sches Ge-
fang.

Ein anderes mahl sahe sie der Cardinal Verullus in einer so gewaltigen Verjuckung / daß ihr Leib zween oder drey Schuh von der Erden erhebt eine gute Zeit in der Luft gehangen ist.
Zu unterschiedlichen mahlen besuchte und tröstete sie Christus der Herr / die Mutter Gottes und die heilige Theresia. Die liebe Engel sangten bisweilen bey ihr so lieblich / daß die Freud ihres Herzens mercklich gemohret / und sie mit neuer Begierd einem so lieblichen Herren eifriger zu dienen angetrieben worden.

11. Die
Wund-
Mahlen
Schrift.

Aus sonderbarister Gnad hat sie ihr Gott die Wund- Mahlen

unfers Erldfers eingedruckt / also daß sie zu gewissen Stunden / sonderlich an den Fechtigen / Sombsteden / und in der heiligen Mäh erschreckliche Schmerzen an den Händen / Füßen / Seiten und an dem Hauß empfunden / als hätte man ihr selbige wieder durchscheret. Doch waren diese heilige Wund- Mahlen nicht sichtbar / damit sie sich desto sicherer / besser und beständ ger in der wahren Demuth erhalte.

12. Ihre
Erlauch-
tungen.

Unter weilen sahe sie den Stand der Seel'n / und hatte eine sonderbare Gnad / die Geister oder der seligen Antriebe zu erkennen. Da sie noch in dem ersten Jahr die geistlichen Stands ware / sahe sie die Seel Ararii / ihres gewesenen Eheherrns / unter der außere wohlsten Schaar: Sie hat vielen die geheimste Gedanken geoffenbaret / auch dasjenige / so ihnen das Herz am meisten verwirrte. Sie hat viel Dreyung erwidert / mit welchen der Teufel die Seel verblendet hatte / die sich auf die Tugend und Andacht bezogen.

13. Sol-
cher Betrag
einer Tag
167.

Diese Gnad untersa jedliche Seelster zu erkennen / hat man mit jedermans Verwunderung an ihr verspührt da sie von einer von Keims gebürt und Nicola hieser ihr Urtheil geschöpft / diese Gnad / worin ware in selbem Ansehen wegen ihrer Berühreten / daß auf ihr einmütige Ansfag offentliche Behauptung und

habe dieses armseelige Menſch ver-
lassen / und seye ausgefahren. Und
in der Warheit / sie ist wieder zu ih-
rem vorigen Stand kommen /
und nachmahls ware sie wieder
grob / ungeschickt und unvollkom-
men / ja sie wäre auch von dem rech-
ten Glauben abgefallen und zu den
Kegern getreten / wann sie nicht
ein Priester der Gesellschaft JE-
su wieder auf den rechten Weg
gebracht / und an ihrem Vorhaben
verhinderet hätte.

24. Betrachtung
der Gegen-
wart Gottes.
Die Liebe GOTTES / welche
das Herz der Schwester Maria
von der Menschwerdung angejün-
det hatte / gestattete ihr nicht zu /
daß sie ihren Vielgeliebten aus
ihren Gedancken ließe. Diesen
fand sie in allen Geschöpfen;
wann sie in den Garten gieng;
verwunderte sie sich ob der Schö-
ne und anderer unterschiedlichen
Gattung der Blumen / über die
Grüne der Kräutlein / ob den
Früchten der Bäumen / und sagte
zu denen / so mit ihr giengen: O
wie ist mächtig und wunder-
sam / u. weißt ist der Erschaf-
fer / welcher dieses Kraut /
und diese Frucht erschaffen /
wunderlich ist seine Vorsich-
tigkeit / daß er sich zu so klei-
nen Dingen herunter läßt /
und selbige in solcher Voll-
kommenheit ausarbeitet. 16. Jhr
Drama

warumb sollen wir das wenigste
Misstrauen ob seiner Gürtigkeit
haben.

Etlichmahl hielte sie ihre Augen
gleichsam angeheftet an einen ein-
zigen Blättlein oder Gräslein /
nachmahls sagte sie: O wie
werth aller Liebe ist unser
GOTT und höchster Herr!
O mit was Ernst und Zärtte
hat er uns geliebt!

2. Keine aus diesen Gemüths-
Erhebungen / keine aus ihren Er-
leuchtungen verblendete oder er-
hebe sie also / daß sie in Verges-
senheit ihrer Nichtigkeit gerathen.
Durch eine wahre und sehr tieffe
Demut hielte sie sich auf in Ver-
achtung ihrer selbst; lieber hiel-
te sie sich auf in Betrachtung ih-
rer Fehler und Mitten / von selbst
gen abzusehen / als in hoher und
den gemeinen Geistlichen unge-
wöhnlicher Weiß zu beten / aber
je mehr sie sich in ihr selbst ver-
nickete / je mehr erhebe sie Ort
über andre. Sie verhertete als viel
sie küßte die ungemöhnliche himlische
Gnaden der Versuchungen / indem
sie mit den Saiten Klang eines
Spinetleins ihren Gedancken Lust
ließe / oder wohl auch eine Urruhe
mit Zwicken und Reiben / ja Geiß-
len darein machte / doch aber wäre
der Geist Gottes viel mächtiger
als sie / welcher sie also einnahm /
daß sie auch so gar in Eigenwort
andere

andere überfallen würde / und ohne alle Empfindlichkeit ihrer selbst und des geführten Gesprächs unwissend verbliebe.

Gott hat sein Wohlgefallen mit den Demütigen zu handlen / und sie sagte selbst: daß die Seel / so sich demüthiget / von den Menschen verachtet zu werden liebt / und Gott allein in den Mühwaltungen u. Aengstigkeiten dieser Welt sucht / noch auf dieser Erden der himmlischen Tröstungen theilhaftig seye / und selbige genießen könne. Sie wünschte so ernstlich auf allerley Weiß verachtet zu werden / daß sie nie keine Gelegenheit durchschleichen liesse / die sie nicht begierig ergrieffe. Zu diesem End sagte sie oft / mit vielen Zähren und reumütigen Herzen / vor allen ihre Fähler; vor Freunden / also zu reden / sprang sie auf / wann man ihr ihre Mängel vorhielte / und derentwegen eine Buß auflegte. Wann sie unterweilen fehlte / ware sie sehr froh / wann es andre merckten / damit sie desto verächtlicher wurde. Oft sagte sie: Eine rechte Kloster-Frau müsse zu dreyen Dingen stets gerichtet seyn: Erstlich zu sterben / zu dem andern ihr Schuld zu sagen / und drittens von einem se-

R. R. Le Blanc, S. J. Anderer Theil,

den / wer der immer seye / ermahnet u. gestrafft zu werden.

Da sie von den Kloster-Frauen zu Longchamps oder Langenfeld Urlaub nahm / willens aus der Welt zu treten / und sich in den Carmeliter Orden zu begeben / sagte sie ihnen diese Wort / welche in der Wahrheit einer recht demüthigen Seel durchaus anständig seynd: Ich werd eine Magd der Dienerin GOTTes seyn / in dem Orden unser lieben Frauen von dem Berg Carmelo. Dieses ihr Vorhaben hat sie also vollkommentlich in das Werk gestellt / daß ihre große Begierd ware / den schlechtesten ihres Klosters in dem Stand der Layen-Schwestern zu dienen / welchen sie so hochschätzte / ja höher als alle Würden / zu denen man sie hätte erheben können. Da sie das geistliche Kleid empfangen / wurde sie von ihrem Eifer dergestalten eingenommen / daß sie ein oder zwey Stund gang verzückt verblieben. So bald aber die Zeit dieser Verzückung aufgehört / hat sie sich gleich bis zu dem Kuchendienst ernidiget / den Kloster-Frauen das Mittagmahl zuzurichten. Als viel ihr die Leibs-Kräften zulieffen / arbeitete sie mit Lust in der Kuchen; und wann sie Krankheit halber in dem Kranken-Zimmer seyn müste / begehrete sie / man solle ihr das Kräutere-

See ee Werk

Werk selbiges auszuklauben und zu säuberen bringen / damit sie nemlich nicht ohne Übung der Demut wäre.

Einsmahls erhielt sie die Erlaubnuß / der Köchin zu helfen / welches sie für ein sonderbare Gnad hielt. Die schlechteste und verächtlichste Dienst / waren ihr die angenembste / und umb dieselbige nahm sie sich weit eifriger und ernstlicher an.

17. Ihr
Fleiß.

2. In dem sie auf eine Zeit mit dergleichen Ernst die Schüssel ausföhlete / fürchtete eine Kloster-Frau sie möchte ihr Schaden / und ermahnte sie was gemächers dar ein zu gehen / in den geringsten nicht / sagte sie hinwieder / wird mir dieses Schaden / ja so gar / wann ich krank wäre / würde ich bey dieser Arbeit gesund werden / so vergnügt befinde ich mich darinnen.

Eine aus ihren Grund-Lehren war: daß der Geist GOTTES nicht müßig seye / und daß man lernen müsse GOTT in der Arbeit suchen / so wohl als in dem Gebet. Sie sagte ferners / daß diejenige / so man für geistlich hat / mehr fleischlich als geistlich seyn / und daß alle ihre Andachten nichts anders als eine lautere eigne Liebe wäre. Über das sagte sie auch /

daß der Fleiß absonderlich den Kap-Schwesteren vornehmlich seye / weilten sonst ihre Faulheit ein Ursprung vieler Unordnungen in einem geistlichen Haus seyn würde. Ihr Emsigkeit ware so groß / daß (wie ihre eine Schwester zu Amiens gesagt hat) sie nicht hätte hurtiger seyn können / wann ich on ihr alleinig obgelegen wäre / das ganze Kloster zu erhalten und zu ernähren.

Etliche mahlen vermeinte man sie übermache es gar aus der Weis / weil sie so embzig der Arbeit obgelegen / daß sie oft in Gefahr / umb das Gesicht zu kommen / gestanden ist. Jedermann verwundert sich / wie sie mit so schweren Krankheiten behaftet und neben so vielfältigen geistl. Übungen / in dem Kloster zu Amiens / so viel leibliche Arbeit habe verrichten können. Was die Dienst be-
langt / so den Layen-Schwwestern eigenthümlich anstehen / ware sie darinnen so eifrig / daß sie sich auch mit Freuden antrug / die andere / so die Wochen traffe / abzulösen / da verhielte sie sich so wesentlich / und mit so hoher Liebe / daß sie alle diejenigen / welche sie beobachteten mit höchster Andacht erfüllte.

4. Die Gedult in so vielfältigen Krankheiten / und in so unterschiedlichen Beschweren der Nembter ware sehr außerselen.
Drey

18. Ihr
Gedult.

Dreymahl hat sie den Fuß abgebrochen / es verwunderten sich die Leib- und Wund-Ärger / daß sie in so unerträglichen Schmerzen sich in geringsten nicht beklagte / und so gar kein Wortlein sagte / ihr Herz in dieser äußersten Pein in etwas zu erquickten.

Alle ihre Begierden stunden nach dem Creuz und zu dem Leiden. Sie sagte aus rechtem Ernst; wir müssen oft zu **GOTT** schreyen: **Bereite mein Herz / aber zu was? zu dem Creuz / zu Verachtung / zur Angst / zur Trübsal / zu der Freud / und zu allem / was dir wird gefällig seyn / mir zuzuschicken / bereite allein mein Herz / daß selbige auf- und anzunehmen.**

Sie bittete **GOTT** / er wolle ihr alle innerliche Freuden entziehen / und sie durch den Weeg des Leidens führen. **GOTT** hat sie eines Theils erhört; dann funffzehn Jahr lang und darüber erlitt sie so hefftige Schmerzen von dem grossen Gewalt / mit welchem **GOTT** in dem Gebet sich ihr vergunnte / und welcher gemeinlich von der Seel sich auf den Leib erstreckte / daß sie von den Füßen an / bis auf das Haupt erzitterte / ja solche Gewaltthätigkeit erlitt / daß sie / wels

che sich nicht beklagt / da ihr der Fuß ab ware / gezwungen ward / sich auf das liebreichste wider ihren Vielgeliebten zu beklagen / wie wohlten mit gänglicher Heimstellung ihres in den göttlichen Willen. Ihre gemeine Wünsche waren / daß man mit ihr rauh verfare / in gänglicher Meinung / daß sie noch vielmehr Straffen verdiene / als man ihr konnte anstun.

7. Sie selbst verschonte ihr nicht / sie brache ihr ab in allen Sachen / und erwekte allezeit was der verderbten Natur an dem meisten zuwider ware.

Der gänglichen Meinung war sie / das der Haß seiner selbst die Tugend seye / aus welcher die Heilige erwachsen / und daß wir nicht so sorgfältig seyn sollen / in der Liebe **GOTTES** zuzunehmen / als uns ernstlich in dem Haß unsere selbst zu üben. Dieses seye unsrer Arbeit / sagte sie / in der Liebe **GOTTES** aber zunehmen / seye ein Werk **GOTTES** / oder das er in uns wirken müsse: Wir lieben **GOTT** eben in derselbigen Maß / mit der wir uns hassen / weilten die Liebe und der Haß allezeit gleiches Schritts mit einander fortgehen. In ebenmäßiger Meinung sagte sie mit dem heiligen Ignatius / daß die Abtödtung und das Gebet Geschwister wären / deren eine die andere an der Hand führe / und nicht
E e e e 2 von

19. Abtödtung.

voneinander weichen / dieses zu bekräftigen / sagt sie einmahl dem Ehrwürdigen Vatter Cottonas / sie halte weder auf das Gebet etwas / noch auch auf die Andacht / wann sie nicht auf die Übung der Tugenden und Abtödtung der Anmuthungen ziehlen. Die Andacht so mässig siehet / nannte sie nur ein fliegende und eingebildete Andacht / dieses alles versicherte sie noch / daß die vornehmste Brunn-Quell aller Geistlichen Betrug der Seelen entspringe aus vernachlässigter Abtödtung der bösen Anmuthungen / und insonderheit der eigenen Lieb / welche der Anfang alles unsern Unheils ist.

Die Annehmlichkeit der Speiß und des Francks ware ihr also zuwider / daß / da sie einmahl von der Belägerung der Stadt Paris redete / welche sich begeben hat / da Henricus der vierte angefangen hat dem Reich vorzustehen / sie dieselbige Zeit ein goldene genennt hat / weilten man alsdann weder an das Trinken noch an das Essen / sondern allein an das Gebet gedacht hat / damit man von GOTT Hilff erlange. Sie versicherte ihres Theils / daß sie nie kein glückseligere Zeit ange-troffen habe / und wo sie wehr vergnügt gewesen seye / indem doch jederman bekant ist die äußerste Noth / die man alsdann erlitten hat.

Sehr schwer siele es ihr / wann sie ihrem Leib / den sie für ihren größten Feind hielte / was Guts erweisen müste. Man hat sie nie gehört sich über einige Speiß beklagen / seye selbige so schlecht und ungeschmackt zugerichtet gewesen als es seyn können / sie tödtete den Geruch in den Speißlern ab / und weil anfänglich wegen des Gestancks ihr das Herz und Magen gleichsam überginge / hielte sie sich doch eine lange Zeit bey dem Bett der Kranken auf / ja neigte sich mit den Angesicht zu den Wunden / damit sie ihren Widerwillen / den sie in diesem Liebs-Weck empfandete / desto geschwinder überwinden konnte.

6. Die geistliche Armuth liebte sie dermassen / daß sie wünschte / ja auch beehrte im allerärmsten Kloster des ganzen Ordens zu wohnen.

Sie hatte eine sonderbare Andacht zu dem heiligen Marien / weilten dieser in der äußerste Armuth gelebt / ihr Meynung ware / daß die Kloster-Frauen sich für ärmer schätzen sollten / als die Bettler welche das Almosen von Hauß zu Hauß sammeln: dann selbige können mit dem / was sie haben umgehen / wie sie wollen / welche Freyheit den Kloster-Leuten durchaus nicht zugelassen ist.

20. Jhr
march

hinemahlen diese nichts haben/
als was man ihnen giebt / und
wenn es auch einer hin weg-
nehme / wurde er ihnen dar-
durch keine Ungerechtigkeit zu-
fügen.

ar. 7. Ge-
horsamb.

7. Ich müste gar zu weit-
läuffig seyn / wann ich mich wolte
bey allen ihren Tugenden auf-
halten. Ich will mich ver-
gnügen lassen / mit einem oder
dem anderen Wort / so ich noch
von ihrem Gehorsamb herbey-
setzen will. Sie hietze ihre
Vorsteherin wie Christum den
Herrn auf der Erden / ge-
horsamte auch ihrem gering-
sten Banck oder Zeichen ihres
Willens. Sie liesse sich mit
einer allgemeinen Erlaubnuß
nie beschlagen / sondern damit
sie sich vollkommener unterwerf-
fen kunnte / beehrte sie in al-
len Sachen / die sie anfangte /
eine sonderbare Erlaubnuß /
sie redete sich auch nie aus / ob
keiner Sach / die ihr anbefoh-
len ware. Sie versicherte /
daß ein einziges Gebet ihrer
Vorsteherin oder Anweiserin
ihr an statt aller erdencklichen
Ursachen seye / und mehr bey

ihr vermöge als einige andere
Sach.

Zu diesem End hat sie einer
ihrer Mit-Schwesteren gesagt:
Daß keiner sich für gehor-
samb halten könne / der nur
ein einziges mahl in dem Ge-
horsamb fehlet / weil ein
wahrer gehorsamer Mensch
zu allen Zeiten und in allen
Sachen ohne Ausnahm ge-
horsamet. Wann sie in Gott
verzuckt war / kame sie alsbald
wieder zu ihr selbst / ab dem
blossen Rahmen des Gehor-
sams / anzuzeigen / daß der
Gehorsam die Seel ihrer Seel
wäre / und daß dieser einen völe-
ligen Gewalt über alle ihre
Bewegungen habe. Ich mus
es bestehen / daß ich viel auf
diesen Gehorsamb halte / doch
sey ich noch viel höher / daß
sie sich so gar einer jeden Lay-
schwester / in deren Diensten
sie unterweilen ware / gleich-
falls unterworfen und ihr ge-
horsamet / als wann diese die
Vorsteherin / und Christus selb-
sten wäre / wie sie dann wünsch-
te derselbigen als eine Helfferin
zugegeben zu werden / auf die
See ee 3 man

man zu dem wenigsten hielte. Ein Kloster : Frauen / sagt sie : muß innerlich eine demüthige Klein und jederman unzerworffene Seel haben / welche also zu reden keine Vernunft hat / für nichts angesehen wird / und allen gehorsamet.

22. Ihr
Ableben.

8. Ein so schönes Leben konnte nicht anders beschlossen werden / als durch einen herrlichen Tod. Diese himmlische Seel hörte oft unter wählender ihrer Krankheit ein überaus liebliches Gesang / mit welcher sie die Engel trösteten und stärkten wider die Teufel / die sich bemüheten sie zu erschrecken. Etlichmahlen vermerckt man einen sehr lieblichen Geruch / der die ganze Kummer auf das annehmlichste erfüllte / welches gemeiniglich geschah / nachdem sie ein Erscheinung oder Offenbarung gehabt hat. Eines Tags / da sie schon nah bey ihrem Hinscheiden ware / erschien ihr Christus der HERR mit der heiligen Theresia / welcher ihr eine wunderschöne Rosen gab / zur Vergeltung ihrer Jungfrauschafft / und der grossen

Mühe / die sie ausgestanden hatte / in Stiftung des Carmeliter Ordens. Ein andermahl erschien er ihr wieder zu underst an dem Bettstättlein / und hatte selbiges mahl seine heiligste Mutter mit sich. Noch vielmehr andere Erscheinungen hat sie gehabt / die sie des Himmels versicherten und gleichsam verkosten ließen. Endlichen starbe sie ganz sanftlich mit schönsten Zeichen einer wahren Jugend und Andacht.

Diese von Gott auferlesene Seel / wie sie ihren Leib verlassen / ist sie gleich der Vorsteherin zu Diepe erschienen / und ihr gesagt / sie fahre nunmehr auf in den Himmel. Von selbiger Zeit an / hat sie sich bey vielen anderen Kloster : Frauen sehen lassen / welche sie ja ihrer Wandelmüthigkeit gestärckt / in ihrer Trägheit aufgemuntert / in ihrem innerlichen Anliegen getröstet / in ihren Schrecken / die ihnen der Teuffel verursachte beherziget und zu der Liebe der Tugenden / sonderlich aber der Demuth angespothret hat.

Et

Einige Tag nach ihrem Ab-
 leiben / hat man in dem Zimmer /
 wo sie gestorben / einen sehr lieb-
 lichen Geruch vermerckt / her-
 nach hat man diesen auch in
 der Kirchen und ganzen Haus
 gespührt / und diesen haben nicht
 nur die Kloster-Frauen / son-
 dern auch die Welt-Leut ge-
 riechet / ja was noch verwun-
 derliches ware / so hat sich die-
 ser Geruch auch in weit entle-
 genen Städten ausgebreitet /
 wie dieses bezeugt haben die Klo-
 ster-Frauen von Biturig / von
 Chalou und anderstwo her.

Das allerwunderlichste a-
 ber ist / daß die Mutter Agnes
 von Jesu ein Offenbarung ge-
 habt / in welcher sie verständig
 get worden / daß Maria von
 der Menschwerdung in den
 himmlischen Freuden der heili-
 gen Theresia gleich sey / da
 sie sich aber über dieses verwun-
 derte / hat man ihr geantwor-
 tet / die Jungfrauschaft der
 heiligen Theresia sey ersetzt
 worden / durch die grosse Lieb-
 Werk / welche die Schwester
 Maria von der Menschwer-
 dung in der Welt geübet ha-
 be. Daß hinder dieser Offe-

bahrung ein Betrug stecke /
 kan man glaubwürdig ab dem
 abnehmen / daß diese Schwe-
 ster Agnes zu vor in ihrem Ge-
 bet mit grosser Trüchne ist ge-
 plagt worden / nach dieser Of-
 fenbarung aber ist das Licht /
 himmlische Sachen zu betrach-
 ten / und zu verstehen mit Lust /
 Süßigkeit / und Vergnügung
 in ihrer Seel ganz wunderbarlich
 aufgangen.

9. Es ist auch hier an Wun-
 der- Wercken kein Mangel.
 Ihr Scapulier / ihr Rock / ihr
 Mantel / ihre Hauben / ihre
 Brief / und alles / dessen sie
 sich bedient hat / haben viel Sie-
 ber / viel Geschwehr / viel
 Kopff- Zahn- Fuß- und Knie-
 Weh vertrieben / und viel Gut-
 thaten denjenigen erwiesen / die
 sich mit Vertrauen derselbigen
 bedient haben.

10. Bleibt also uns nichts
 mehr übrig / als daß wir ihren
 Tugenden nachfolgen / und ih-
 ren Beystand anrufen / sie wird
 uns helfen in unseren Nöthen /
 wie sie anderen beygestanden /
 die sie angeruffet haben.

Also geschehe es.

Erin:

Erinnerung.

1. Es ist kein Mensch in der Welt so tugendsam der nicht in dem geistlichen Stand sicherer sey.
2. Es muß der Stand der Layen = Schwestern ungezweifelt vortreflich seyn / weil Gott so gar die Stiffterin des Ordens in Franckreich / darinnen hat haben wollen.
3. Ein eiffrige Kloster = Frau unterläßt die Arbeit nicht wegen des Gebets / noch auch wegen anfallenden Kranckheiten.

† † †

